

Rekommunalisierung

First, we retake Paris, then we take Berlin?

Von Uwe Hoering, Dezember 2009

Das Jahresende könnte für die Privatisierung öffentlicher Dienste eine Wasserscheide werden. Dann läuft nämlich der Vertrag der Stadtverwaltung von Paris mit zwei Tochterunternehmen der Versorgungskonzerne *Veolia Environnement* und *Suez-Lyonnaise des Eaux* aus. In Frankreich, Heimat der mächtigsten *Global Player* im Wasserbereich, könnte dies das Ende der *Affermage*, der langjährigen profitablen öffentlich-privaten Partnerschaft (PPP) zwischen Kommunen und Konzernen einläuten. Mit der Entscheidung, die Wasserversorgung der Hauptstadt, die 1985 privatisiert worden war, wieder vollständig in öffentliche Regie zu übernehmen, setzt Bürgermeister Bertrand Delanoë ein Wahlversprechen um. Unmut hatten nicht nur steigende Preise geweckt. Nach Berechnungen des französischen Verbraucherverbands machen die Konzerne in Paris fast 30 Prozent Profit.

Kommunen holen sich ihr Wasser zurück...

Andere Kommunen stehen bereit, den gleichen Schnitt zu vollziehen. Im Großraum Paris, wo Veolia und Suez die Trinkwasserversorgung in der Hand haben, läuft eine Kampagne für die Rückkehr zu kommunalem Management, wenn der Vertrag 2010 ausläuft. Die Unternehmen werden von einer breiten Koalition von Stadträten, Verbrauchern und Gerichten wegen exzessiver Tarife und Einschränkung der Konkurrenz kritisiert. Weitere Rekommunalisierungen könnten in den nächsten Jahren folgen, zum Beispiel in Marseille und in Lyon. Aber auch in Stuttgart oder in Berlin, wo die Stadt 1997 knapp die Hälfte der kommunalen *Berliner Wasserbetriebe* an die Versorger RWE und Veolia verkaufte und ihnen die Investition mit einer Renditegarantie schmackhaft machte, gibt es Bestrebungen, die privaten Unternehmen loszuwerden.

Ein viel beachteter historischer Vorläufer war die Vertrags-Aufkündigung in Grenoble (2000), nachdem schwere Korruptionsfälle nachgewiesen wurden. Allein in Frankreich haben inzwischen rund 40 Gemeinden und Städte in den vergangenen Jahren den Privaten den Laufpass gegeben. Aber auch in Potsdam¹, in Atlanta, USA, oder im bolivianischen La Paz haben Bürger private Unternehmen aus der städtischen Wasserversorgung gekippt.² In zahlreichen Fällen ging dies mit demokratischen Reformen der Versorgungsunternehmen wie in Uruguay und einer ausgeprägten Mitbestimmung von Bevölkerung und Beschäftigten wie in der Provinz Buenos Aires einher.

Genauso alt wie der Privatisierungsschub im Wasserbereich, der Anfang der 1990er Jahre so richtig in Schwung kam, ist die Kritik daran. Ihre Kernpunkte sind steigende Wasserpreise, Abhängigkeit der Kommunen von marktbeherrschenden Unternehmen, unzureichende Investitionen durch profitorientierte Unternehmen, und - ganz grundsätzlich - die Überzeugung, dass mit einem so lebenswichtigen Gut wie Wasser keine privaten Profite gemacht werden sollten³. Längst hat die Kritik an der Privatisierung auch andere öffentliche Bereiche wie Energieversorgung, Personenverkehr, Gesundheits- und Bildungswesen erreicht.⁴

Unterstützt wird dieser Trend, die Kontrolle über öffentliche Versorgung zu behalten oder zurück zu holen, teilweise durch das EU-Wettbewerbsrecht. Es schreibt vor, beim Auslaufen eines Versorgungsvertrages eine europaweite Neuausschreibung durchzuführen. Kommunen fürchten Aufwand und Risiken dieses Verfahrens.

Manche Beobachter hoffen auch, dass die Finanzkrise den Trend beschleunigen könnte. Private Unternehmen haben zunehmend Schwierigkeiten, für ihren Einstieg in den Versorgungssektor Bank-Kredite zu bekommen, so David Hall vom gewerkschaftsnahen Forschungsinstitut PSIRU⁵. Auch Beteiligungsgesellschaften und Fonds, die noch vor zwei, drei Jahren optimistisch in den viel versprechenden Markt mit dem „Blauen Gold“ einstiegen, ziehen sich zunehmend zurück.

... doch die Privatisierung geht weiter

„800 Millionen Menschen werden inzwischen durch private Unternehmen versorgt“, meldet der Informationsdienst www.globalwaterintel.com für 2009⁶. Zwar sei es bei der Zahl der Neuabschlüsse von Verträgen und Konzessionen „relativ ruhig“ geblieben. Doch gebe es „da draußen jede Menge Unternehmen, die ohne viel Aufhebens ihre Präsenz ausbauen und sich den Markt erobern“, anders als in früheren Jahren, als die *Global Player* ihre Akquisitionen oftmals öffentlichkeitswirksam verkündeten.

Zwar wurden zwischen 1990 und 2008 von 662 Verträgen, die die Weltbank untersuchte, neun Prozent mit einem Anteil von einem Drittel des Investitionsvolumens vorzeitig aufgelöst oder befinden sich in ernsten Schwierigkeiten, weit mehr als in anderen Versorgungsbereichen. Und auch Philippe Marin stellt in einer Studie für die Weltbank fest, dass von 65 großen PPP-Projekten ein Drittel rekommunalisiert wurde.⁷ Doch die meisten übrigen seien „weitgehend erfolgreich“ - vor allem bei der Verbesserung des Zugangs zu Wasser, teilweise auch bei Service-Qualität und Effizienz. Größere Investitionsmittel, wie sie eigentlich von PPP-Projekten erhofft worden waren, würden sie allerdings nicht mitbringen. Damit entfällt die Hoffnung, von Investitionskosten entlastet zu werden, wie sie viele Kommunen mit PPP verbinden. Weitgehend einig sind sich Beobachter zudem darin, dass profitorientierte Privatunternehmen nicht geeignet sind, die Versorgung der ärmsten Bevölkerungsgruppen und Länder zu verbessern, weil diese nicht zahlungsfähig sind.

Nach einer ersten Privatisierungs-Phase, deren Resultate eher durchwachsen waren, sieht Marin jetzt eine neue Phase mit neuen Kooperationsmodellen, neuen Akteuren und einem „breiteren Konzept von Partnerschaft“. So seien nicht mehr großflächige PPP-Projekte angesagt, sondern einige wenige Vorhaben als Zugpferde, um die öffentlichen Versorgungsunternehmen zu verbessern. „Der Schwerpunkt von PPP sollte darauf liegen, private Betreiber zu nutzen, um Effizienz und Service-Qualität zu steigern, anstatt vorrangig darauf zu setzen, private Finanzmittel zu mobilisieren.“

Während sich die *Big Five* im Wasserbereich, darunter Veolia, Suez und RWE, mit teilweise hohen Verlusten aus den meisten ärmeren Entwicklungsländern, aber auch, wie RWE, aus dem US-Geschäft zurückgezogen haben, erobern neue Akteure den Markt. Darunter ist zum Beispiel *Beijing Enterprise*, das Mitte 2009 über 30 Konzessionen angesammelt hatte. Neben China kommen diese regionalen Player unter anderem aus Brasilien und Indonesien.

Überhaupt scheint China gegenwärtig – neben Osteuropa – der lukrativste Markt für die Versorgungskonzerne zu sein.⁸ Dort hat sich zum Beispiel Veolia seit seinem Einstieg 1997 in mindestens 25 Wasserprojekte eingekauft. Inzwischen drängen aber

auch einheimische Versorgungsunternehmen selbst in den Markt und entwickeln eigene transnationale Ambitionen, wie etwa die *Shenzhen Water Group*. Und an Bürgerproteste, die eine Rekommunalisierung fordern oder von vornherein eine Privatisierung ablehnen, ist dort wenig zu hören.

- 1 Siehe zu Grenoble und Potsdam David Hachfeld, The Remunicipalisation of Water – Some Reflections on the Cases of Potsdam and Grenoble. 2008. <http://www.rosaluxemburgstiftung.de/index.php?id=19275>
- 2 Siehe eine Übersicht bei <http://www.remunicipalisation.org/>
- 3 Siehe Lisa Stadler, Uwe Hoering, Das Wasser-Monopoly. Von einem Allgemeingut und seiner Privatisierung. Zürich 2003 (Rotpunktverlag); Uwe Hoering, Privatisierung im Wassersektor, Bonn 2001, <http://www.weed-online.org/suchen/17143.html?searchshow=hoering>
- 4 Siehe etwa die Kampagne gegen Öffentlich-Private Partnerschaften: <http://www.ppp-irrweg.de/>
- 5 David Hall, A crisis for public-private partnerships (PPPs)?, January 2009, www.ppsiru.org
- 6 <http://www.globalwaterintel.com/archive/10/11/market-insight/800m-now-served-by-private-sector.html>
- 7 Philippe Marin (2009): Public-Private Partnerships for Urban Water Utilities: A Review of Experiences in Developing Countries, Washington DC (World Bank, PPIAF)
- 8 Ge Yun & Hu Yujiao, Wasser auf Abwegen – Die Privatisierung der Wasserversorgung in China auf dem Prüfstand, herausgegeben vom Xinjiang Conservation Fund 2008, Essen (EU-China Civil Society Forum, <http://www.asienhaus.de/public/archiv/eu-china-newsletter2-09.htm#1>)